

Christvesper, 24. Dezember 2020

Lukas 2, 1-20

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

dieser Heilige Abend ist besonders. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals in eine Mehrzweckhalle ausweichen mussten, weil es in der Kirche zu gefährlich war. Oder Menschen sich nicht getraut hätten, in den Gottesdienst zu kommen aus Angst vor Ansteckung. Und darum lieber zu Hause einen Fernsehgottesdienst anschauen oder vielleicht meinen Lesegottesdienst für sich oder im kleinen Kreis feiern. Aber glaubt man der alten Geschichte, ist Jesus auch nicht in einer heimeligen Umgebung zur Welt gekommen, sondern in einem Stall. Da kam zur Kälte und Hässlichkeit auch noch der Gestank. Vielleicht hat so ein Heilig Abend ja auch seine Chancen: Die Chance, dass wir uns mal wieder auf das Eigentliche besinnen - abseits von feuchtfröhlichen Firmen- oder Großfamilienfeiern, fernab von schwülstigen Weihnachtspopsongs und Weihnachtsmännerseligkeit. Weihnachten ist die Feier der Geburt des Gottgesandten, des Menschen, in dem Gott zu uns kommt, um die Welt zu verändern. Um die Risse in der Welt zu heilen, besonders aber den Riss zwischen ihm und uns. Der Erlösung bringen wollte für die, die im Dunkeln wohnen, für die Vergessenen, für jene, die zum Weihnachtsumsatz in den Geschäften wenig beitragen können.

In diesem Jahr sitzen wir alle mehr oder weniger im Dunklen. Vielleicht und hoffentlich wird die Weihnachtsbotschaft darum für uns alle diesmal besonders sprechend. so lasst uns beginnen in seinem Namen: Im Namen des Vaters und Sohnes und des Hl. Geistes.

Amen

Lied 544 Nun freut euch, ihr Christen

1. Nun freut euch, ihr Christen,
singet Jubellieder
und kommet, o kommet nach Bethlehem.
Christus der Heiland stieg zu uns hernieder.
Kommt, lasset uns anbeten,
kommt, lasset uns anbeten,
kommt, lasset uns anbeten den König, den Herrn.

2. O sehet, die Hirten
eilen von den Herden
und suchen das Kind nach des Engels Wort;
gehn wir mit ihnen, Friede soll uns werden.
Kommt, lasset uns anbeten ...

3. Der Abglanz des Vaters,
Herr der Herren alle,
ist heute erschienen in unserm Fleisch:
Gott ist geboren als ein Kind im Stalle.
Kommt, lasset uns anbeten ...

Gebet

Ach Herr,
hier bin ich.
Und doch bin ich nicht ganz hier.
Es fällt mir noch schwer,
meine Gedanken zu sammeln.
Es ist in mir wie damals in Bethlehem:
Alle Räume sind besetzt -
besetzt von den Dingen,
die hinter mir liegen:

Die letzten Arbeitstage,
die Ungewissheit,
was aus meiner Arbeit,
was aus der Krankheit,
was aus der Familie,
was aus der Welt wird.
Nun aber hoffe ich,
dass du in mir einen Platz findest,
wie du ihn in Bethlehem gefunden hast.
Nicht im Wohnzimmer meiner Seele,
sondern im Stall,
da, wo es heute
trotz aller Freude
dunkel und still bleibt;
da, wo ich die anderen
nicht hinein schauen lasse;
da, wo so viel
unaufgeräumt herumliegt.
Ach Gott,
hilf mir,
jetzt mein Augenmerk
auf dein Kommen zu richten.
Amen

Lesung Jes 9, 1-6; 11, 1-2

Der Messias und sein Friedensreich

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut

man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Der Messias und sein Friedensreich

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. 2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

Lied: Maria durch ein Dornwald ging

1. Maria durch ein' Dornwald ging.

Kyrieleison!

Maria durch ein' Dornwald ging,

der hatte in sieben Jahr'n kein Laub getragen!

Jesus und Maria.

2. Was trug Maria unterm Herzen?

Kyrieleison!

Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,

das trug Maria unter ihrem Herzen.

Jesus und Maria.

3. Da haben die Dornen Rosen getrag'n;

Kyrieleison!

Als das Kindlein durch den Wald getragen,

da haben die Dornen Rosen getragen!

Jesus und Maria.

4. Wie soll dem Kind sein Name sein?

Kyrieleison!

Der Name, der soll Christus sein,

das war von Anfang der Name sein!

Jesus und Maria.

7. Wer hat erlöst die Welt allein?

Kyrieleison.

Das hat getan das Christkindlein,

das hat erlöst die Welt allein!

Jesus und Maria.

Lesung Lk 2, 1–15

Jesu Geburt

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war

schwanger. 6 Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. 15 Und da die Engel von ihnen den Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Lied EG 37 Ich steh an deiner Krippen hier

1. Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.

Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.

2. Da ich noch nicht geboren war,

da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar,
eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Predigt

Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids ...

„Wie oft habe ich diese Verse schon gehört?“ fragte ein älterer Herr, nachdem er die Weihnachtsgeschichte bei einer Andacht gehört hatte.

„So viele Jahre gehört, so oft gelesen - und jedes mal kommt sie mir wieder feierlich vor. Weckt Erinnerungen: Weihnachten in der Kindheit, Weihnachten im Krieg und in der Gefangenschaft, Weihnachten mit eigenen Kindern - dann Weihnachten wieder allein. Die Weihnachtsgeschichte gehörte immer dazu. Sie ist für mich eine Art Zeitmaß geworden: Immer wenn ich sie höre weiß ich: Es ist wieder ein Jahr geschafft.“

Ich kann sie übrigens fast auswendig: Es begab sich aber zu der Zeit ... diese Worte sind beinahe ein Geheimcode. Wenn ich ihn auslöse, dann spult meine Erinnerung automatisch alles Folgende ab. Dass ein Gebot ausging. Dass sich aufmachten auch Josef und Maria. Hirten auf dem Feld, Engel des Herrn, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. Die Weihnachtsgeschichte - sie ist ein Teil von mir geworden.“

Ein Teil von mir geworden ...

Was hat sie mir eigentlich dann noch zu sagen, diese Geschichte?

Worte, die sich wiederholen, verlieren an Bedeutung.

Sätze, die ohne Mühe über die Lippen zu kommen, weil sie vertraut sind, haben es schwer, mich noch aufzurütteln, mir eine Botschaft zu vermitteln.

Ein Teil von mir geworden ...

Ich vermute: Damit sie mir noch etwas zu sagen hat, die Weihnachtsgeschichte, muss umgekehrt ich wieder ein Teil von ihr werden. Mich auf die Suche machen: Wo komme ich vor? Wo finden wir uns wieder? Was geschieht mit uns - den Menschen - in dieser Geschichte?

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging von dem Kaiser Augustus.

Dieser Name ist der erste, den der Evangelist nennt.

Augustus steht für Rom. Hauptstadt eines Reiches, von dem aus alle Welt gelenkt wird. Obwohl wir heute Abend an der Krippe stehen, sind wir doch Rom, seinen Straßenschluchten und Regierungspalästen näher als Bethlehem mit seinen armseligen Bauten.

Berlin, Brüssel, Paris - die Hauptstädte der Welt liegen nahe. Sie stehen auf den Flugplänen und den Angebotslisten der Reisebüros, wenn ihnen Corona keinen Strich durch die Rechnung macht: Rom, London, New York. Hier finden normalerweise die Gipfeltreffen statt. Hier tagen die Ministerräte. Hier, ganz in unserer Nähe, werden die Nachrichten gemacht, die alle Welt betreffen.

Der Evangelist Lukas erwähnt den Namen Augustus mit Respekt.

Ein Mann mit Visionen und innovativen Ideen muss er gewesen sein. Die Schätzung war die allererste, vermerkt das Evangelium. Ob es sie wirklich gegeben hat, lässt sich historisch nicht mehr belegen. Aber es hätte zu ihm gepasst. Augustus - der erste Kaiser, der den Frieden, der ihm vorschwebt nicht nur auf Legion und Expansion baut, sondern auf Handel und Wandel der Menschen untereinander. Pax Romana hieß sein Programm. Friede soll werden. Dazu die Schätzung: zum Wohle aller - und keine sinnlose Schikane eines fernen Despoten.

Friede von oben verordnet bedeutet oft Krieg bei den kleinen Leuten.

Josef bekommt das zu spüren. Er ist zwar noch wohlhabend genug, dass es sich für die Römer lohnt, ihn nach Bethlehem zu schicken und dort sein Vermögen schätzen zu lassen. Das Handwerk ernährt seinen Mann. Aber er hat in den letzten Jahren gespürt wie das Geld, das er am letzten jeden Monats in seinen Beutel zählen kann, weniger und weniger geworden ist. Die Leute kaufen nicht mehr so wie früher. Die Konkurrenz wird schärfer, der Markt enger. Die Preise steigen, die Abgaben an die Römer tun ihr Übriges. Und jetzt diese Schätzung - sie verheißt nichts Gutes. Josef befürchtet, auf der Strecke zu bleiben angesichts der jüngsten gesellschaftlichen Entwicklung. Er ahnt: Wer überleben will, muss sich durchsetzen und am Ende auf der Seite der Sieger stehen.

Mit einer schwangeren Frau an seiner Seite zählt er an diesem Abend nicht zu den Gewinnern. Bestürzt stellt er fest, wie eng alles geworden ist. Wie hart der Kampf um einen guten Platz. Was ihm noch bleibt: Ein Stall zu einem Wucherpreis. Immerhin ein Dach über dem Kopf. Andere verbringen die Nacht unter freiem Himmel.

Die Hirten.

Bitterarme Schlucker.

Die halbe Welt ist unterwegs, um sich schätzen zu lassen. Sie hat keiner auf der Rechnung. Ihre Arbeit ist hart. Was sie verdienen, reicht für einen Laib Brot am Tag. Und, wenn der Großgrundbesitzer ein gutes Jahr hatte, für eine neue Hose. Selten für sie selbst. Meist für eines der Kinder.

Die Kinder - treiben sich herum und lernen, was man halt so lernt. Sobald sie können müssen sie ohnehin selbst mit 'ran. Schafe scheeren, Wolle waschen, kämmen, spinnen, färben. Kinderarbeit - ohne die geht es nicht. Unnütze Esser kann sich hier keiner leisten.

Am Lagerfeuer erzählen sich die Hirten Geschichten. Märchen von ihresgleichen, die ausgezogen sind und es in den großen Städten an der Küste zu etwas gebracht haben. Geschichten von Wohlstand und Luxus. Von den Menschen, die die Kleider tragen, für die ihre Kinder die Wolle spinnen.

Ungerechte Zustände sind das. Aber soll man einen Aufstand beginnen? Wer soll den führen? Es ist nicht damit getan, dass ein paar Köpfe rollen. Unterdrücken, leiden, aufbegehren - wenn sich der Kreis nicht ewig wiederholen soll, muss jemand an die Macht, der für Gerechtigkeit sorgt und bleibenden Frieden für alle schafft. Ein Anführer, der das Zeug dazu hätte, ist nicht in Sicht. Was bleibt, sind die Erzählungen von einer besseren Welt am Lagerfeuer.

Maria schließlich.

Die einzige Frau in der Weihnachtsgeschichte. Sie nimmt alle Vorgänge dieser Nacht wie durch einen Schleier wahr. Gedämpft, unwirklich. Für sie gibt es nur eine Wirklichkeit: Das Kind, das sie zur Welt bringt. Und sie ist fest entschlossen, diesem Kind den Aufenthalt auf Erden so angenehm wie irgend möglich zu machen. Sie

wird es bei sich tragen, solange es noch nicht laufen kann. Stillen, solange es noch nicht isst. Sie wird ihm geben, was es braucht: Geborgenheit. Wärme. Sie wird zu den Festen Lichter in die Fenster stellen. Sie wird ihm erzählen von den Vätern Abraham, Isaak und Jakob und von den Propheten Jesaja, Jeremia, Daniel. Sie wird es zu einem Rabbiner in den Unterricht schicken, damit es die Thora lesen lernt und schreiben. Sie wird es beschützen. Notfalls mit ihrem eigenen Leben. Für dieses Menschenkind hat sie von nun an unaustauschbare Bedeutung.

Maria. Josef, die Hirten, die geschäftigen Boten des Kaisers Augustus: Sie alle haben auf irgendeine Weise mit dem zu tun, was in dieser Nacht geschieht. Die Hirten sind die ersten, die ihn hören, des Himmels Lobgesang. Ehre sein Gott in der Höhe - Gloria in Excelsis Deo.

Die Hirten sind die ersten.

Die Botschaft vom Frieden Gottes breitet sich unter den Menschen von unten her aus.

Das ist die Lektion, die der Kaiser Augustus womöglich hätte lernen wollen, wenn ihm nur seine Boten die Nachricht davon hinterbracht hätten: Friede von oben ehrt den, der ihn anordnet. Dauerhaft ist nur der Friede, der auch von unten her wächst. Verträge um Waffenstillstand, Macht oder um Arbeit und Lohn - festgelegt in fein ausbalancierten Klauseln: Sinn machen sie erst, wenn beide Seiten alles gegeben haben, dass auch bei den Allergeringsten Gerechtigkeit ankommt. Es sind keine Peanuts, wenn unten welche auf der Strecke bleiben. Es ist die Saat zum Unfrieden.

Andererseits: Wer kleine und große Geschichte schreibt, kann nicht auf alle Nachzügler warten. Auf jeden Nörgler und Prinzipienreiter Rücksicht nehmen. Auf irgendwelche Verschwörungstheoretiker, die immer Unrat wittern, wenn „die da oben“ etwas entscheiden. Fakten werden geschaffen, wenn die breite Mehrheit dafür ist. Hundertprozentige Lösungen gibt es nicht.

Nur der Friede Gottes. Der fängt ganz unten an.

Auch Josef hört davon.

Er hatte schon angefangen, zu glauben, dass Konkurrenz und Profit, Härte und Erfolg die ausschlaggebenden Faktoren seien, mit denen man am Ende gut durchs Leben kommt. Fressen oder gefressen werden das eherne Gesetz, das den Lauf der Dinge bestimmt. Jetzt hört er von einem Höheren, der die Welt tatsächlich in der Hand hält und der sie mit Barmherzigkeit regiert. Josef vernimmt es mit Erleichterung.

Die Botschaft macht ihm Mut, in Zukunft nicht nur einzustreichen, was er kriegen kann, sondern nur das zu nehmen, was er braucht. Und bei Geschäften darauf zu achten, dass auch die andere Seite ein Geschäft macht und auf ihre Kosten kommt.

Friede - das ist das Ziel, auf das die Menschheit zusteuert.

Versöhnung - das ist das Prinzip, was schon jetzt unter den Menschen gilt.

Maria dagegen hört das alles mit gemischten Gefühlen.

Es heißt gleich in der ersten Nacht: Dies Kind ist nicht dein Kind. Du darfst es zwar großziehen. Du sollst ihm alles erdenklich Gute tun.

Aber es bleibt nicht dein Kind.

Natürlich nicht. Jedes Kind wird erwachsen und verlässt das Nest der Eltern.

Maria aber ahnt, dass damit mehr gemeint sein könnte.

Bei anderen Menschen stellt man erst im Nachhinein fest, welche Persönlichkeit da vor Jahren in aller Ahnungslosigkeit zur Welt gekommen ist. Bei ihrem Kind munkelt man schon in der Nacht der Geburt: Der Messias sei es. Der Heiland. Ein Wunderkind. Maria schweigt dazu.

Vielleicht hat sie Angst vor hohen Erwartungen.

Sie könnten enttäuscht werden.

Sie hat Angst, dass vorzeitiger Hochmut ihr zerbrechliches Glück zerstören könnte.

Sie schweigt - und bewegt alles was sie hört in ihrem Herzen.

Später einmal wird ihr Sohn Menschen um sich scharen.

Die Liebe Gottes weitergeben, als wäre er Gott selbst.

Wird für diese Liebe bis zum Ende eintreten.

Sich kreuzigen lassen. Sterben, auferstehen.

Maria ahnt es nicht.

Alle die auf den Sohn sehen, werden Gottes Angesicht erkennen.

Alle die auf ihn hören, werden Worte hören wie aus Gottes eignen Mund.

Und alle, die zu Jesus kommen, werden bei ihm Gott selber finden.

Maria weiß es noch nicht.

Der Evangelist Lukas weiß es schon.

Dass nämlich die Freude, die in dieser Nacht geschieht, allem Volke widerfahren soll.

Den Menschen ein Wohlgefallen. Allen.

Sogar den Kaiser Augustus nennt der Evangelist in einem Atemzug mit der Botschaft der Engel. Selbst die im fernen Rom sind gemeint! Auch die im noch fernerem Berlin, Würzburg und Gerbrunn.

Es gibt eine Menge Gründe, sich heute Abend dem Weihnachtsgeschehen fern zu fühlen.

Mag sein, dass ich ein ganzes Jahr gelebt habe, als gäbe es Gott nicht.

Nicht mit ihm gesprochen. Nicht gehört.

Es ist schwierig, im Gespräch zu bleiben, mit dem, den man nicht sieht.

Mag sein, dass ich meine Entscheidungen für mich getroffen habe. Nach bestem Wissen.

Meine Tage begonnen habe aus eigener Kraft.

Und beschlossen in der Zufriedenheit über die eigenen Erfolge.

Es ging ganz gut so.

Wenn sich da nicht ab und an das Schuldgefühl meldete, weit weg zu sein von dem, dem mein Leben eigentlich gehören sollte.

Weit weg - der Kaiser in Rom.

Der Statthalter Quirinius in Syrien: Weit weg.

Aber nicht weit genug, als dass sie nicht in die Geschichte mit hinein gehörten, die da auf den Feldern Bethlehems geschieht.

Weit weg.

Aber niemals weit genug, als dass Gott mich nicht hineinnimmt in seine Geschichte mit den Menschen.

Weit weg.

Aber nicht so weit,

dass Gott mich nicht findet.

Dass er mir nicht mehr nahekommt.

Dass ich nicht auch zur Freude finden könnte, und zur Ruhe, und erkennen, dass Gott im Kind in der Krippe zu mir kommt.

Auch zu mir.

Amen

Lied EG 37 Ich steh an deiner Krippen hier

3. Ich lag in tiefster Todesnacht,

du warest meine Sonne,

die Sonne, die mir zugebracht

Licht, Leben, Freud und Wonne.

O Sonne, die das werte Licht

des Glaubens in mir zugericht',

wie schön sind deine Strahlen!

4. Ich sehe dich mit Freuden an

und kann mich nicht satt sehen;

und weil ich nun nichts weiter kann,

bleib ich anbetend stehen.

O dass mein Sinn ein Abgrund wär

und meine Seel ein weites Meer,

dass ich dich möchte fassen!

Fürbittengebet

Erfüllt von der großen Freude,

die heute allem Volk widerfahren ist,

rufen wir dich, guter Gott, an:

Lass unsere Welt, deine Schöpfung, deine Menschheit

nicht der Zerstörung anheimfallen.

Lass uns den Chor der Engel mitsingen,
mit klarer, lauter Stimme:
Dir, Gott, die Ehre,
der Erde deinen Frieden
und den Menschen Gerechtigkeit.
Wir flehen dich an
um ein Ende der Kriege und des Unrechtes,
der Pandemie und der Zerstörung des Klimas und der Umwelt.
Lass uns in diesen Tagen
die Worte der Weihnacht bedenken,
damit wir sie voller Hoffnung tragen können
zu den Einsamen, Verängstigten, Überlasteten,
zu den Traurigen, Alten und Kranken,
aber auch zu denen, die meinen,
deine Nähe sei überflüssig.
Guter Gott,
du bist Mensch geworden
und hast dein Leben mit unserem geteilt.
Mach uns bereit,
unser Leben mit anderen zu teilen.
Beende den Tanz um das goldene Ich.
Stärke bei uns die Gemeinschaft,
besonders mit denen,
deren Leben zerfällt,
auch wenn sie sich derzeit neue Wege suchen muss.
Lebendiger Gott,
im Kind in der Krippe
bist du uns ganz nahe.
Dank sei dir dafür.
Amen.

Vater unser ...

Segen

Es segne und behüte Euch alle in dieser Weihnachtszeit der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Lied EG 46 Stille Nacht, heilige Nacht

1. Stille Nacht, heilige Nacht!

Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh,
schlaf in himmlischer Ruh.

2. Stille Nacht, heilige Nacht!

Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da,
Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!

Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.

Ihnen allen friedliche und gesegnete Weihnachten!

Ihr Pfarrer Johannes Riedel